

Netflix-Serie „Totenfrau“

„Nimmt das überhaupt ka End mehr?“

23. März 2025, 15:15 Uhr | Lesezeit: 2 Min.

Das organisierte Verbrechen hat sich in der Tiroler Bergwelt eingeknistert: In der zweiten Staffel der Thrillerserie „Totenfrau“ spitzen sich die Dinge brutal zu.

Von Stefan Fischer

Eigentlich war es vorbei. Blum war einerseits davongekommen und andererseits nicht aufgefliegen, beides ein außerordentlicher Glücksfall. Es schien so, als könnte daraufhin wieder Ruhe einkehren in der alpinen Idylle. Doch die währt gerade mal zwei Jahre. Denn dann wird sie doch noch gefunden, die Leiche von Edwin Schönborn.

Blum, die Bestatterin in Bad Annenhof, einem fiktiven Tiroler Skiort, hatte die sterblichen Überreste Schönborns seinerzeit zu einem anderen Toten in den Sarg gepackt. Dessen Leichnam wird nun exhumiert. Und der Verdacht gegen Blum, den es bereits vor zwei Jahren gegeben hatte, ist zurück, massiver denn je – bei der Polizei, bei der Mutter von Schönborn, die die mächtigste Geschäftsfrau am Ort ist, bei denen, die verschont geblieben sind damals.

In der ersten Staffel der [österreichisch-deutschen Netflixserie Totenfrau](#) wurde Blums Mann, der Polizist Mark Thaler, ermordet. Von Männern, denen er gefährlich geworden war: Sie haben in Bad Annenhof Snuff-Videos gedreht, in denen junge Frauen sexuell missbraucht, gefoltert und schließlich

ermordet werden. Einer von ihnen war Edwin Schönborn. Thaler hatte Verdacht geschöpft.

Mit dem Tod kann die Bestatterin Blum umgehen. Das hilft ihr bei ihrem Rachezug

Seinen gewaltsamen Tod aufzuklären, geben sich die Ex-Kollegen aus unterschiedlichen Gründen wenig Mühe. Und so nimmt Blum, von Anna Maria Mühe mit einer beherzten Kaltschnäuzigkeit und Kühle gespielt, die Sache selbst in die Hand. Ihr Rachezug ist gnadenlos.

Das ist im Kern eine gute Geschichte, stark in Szene gesetzt von Nicolai Rohde (Regie) und Stephan Burchardt (Kamera). Allerdings fehlte dieser ersten Staffel – der Thriller basiert auf dem gleichnamigen Roman von Bernhard Aichner – das letzte Quäntchen Eleganz und Geschmeidigkeit. Einiges innerhalb der Binnenlogik wirkte dann doch zweifelhaft.

Nun also die zweite Staffel, inszeniert von Daniel Geronimo Prochaska und gefilmt von Anna Hawliczek. In der wird etwas wichtig, das man in der ersten eher als übliches Lokalkolorit missachtet hat: die Geschäfte der Hoteliersfrau und Skigebietsbesitzerin Johanna Schönborn, angenehm differenziert gespielt von Michou Friesz. Bei denen Diskretion, Zielstrebigkeit und eine gewisse Skrupellosigkeit sowie die Wahrung des schönen Scheins eine zentrale Rolle spielen. Sie (und ihr Sohn) haben den Familienbetrieb in eine Situation manövriert, in der sie auf den zynischen, kriminellen Investor Sarkissian angewiesen ist, den Peter Kurth in seiner ganzen Peter-Kurth-Haftigkeit spielt.

Die alten Morde, Blum, die ihre Haut retten will, der Snuff-Ring, dessen Kunden immer noch frei herumlaufen, Sarkissian, der über billige Arbeitskräfte verfügt, weil er auch Menschenhändler ist, Johanna Schönborn, die um ihr Unternehmen und ihr Ansehen kämpft, ein Politiker, der etwas zu verbergen hat, dazu die Handlanger, die sich um die schmutzigen Details kümmern –

am Beginn der zweiten Staffel von *Totenfrau* wird eine Dynamik in Gang gesetzt, die so lange nicht zu stoppen ist, solange noch ausreichend Beteiligte am Leben sind. „Nimmt das überhaupt ein Ende mehr?“, fragt der Polizeichef von Bad Annenhof (Robert Palfrader), nachdem immer weitere Leichen auftauchen. Das zeigt diese Fortsetzung: Wie alle, aber auch wirklich alle die Kontrolle verlieren – und wie unterschiedlich sie darauf reagieren. Das ist, neben der Spannung, das Faszinierende an *Totenfrau*: dabei zuzusehen, wie ein komplettes Dorf implodiert.

Totenfrau, 2. Staffel, sechs Folgen, bei [Netflix](#).

Weitere [SZ-Serienempfehlungen finden Sie hier](#).

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen für 0,99 € zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/li.3218762

CopyrightSüddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.